**Zeitschrift:** Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

**Band:** 51 (1953)

Heft: 5

**Artikel:** Wie retten wir den Ueberschuss an Knabengeburten?

Autor: Imboden-Kaiser

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-951598

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Wie retten wir den Aeberschuß an Knabengeburten?

(Schluß)

Frau Dr. med. Imboden - Raifer, St. Gallen

Sonderdruck und Klischees aus der Zeitschrift "Pro Jubentute" Mr. 1/1951

# Verhältnis der männlichen zur weiblichen Sterblichkeit Verhältnis der männlichen zur weiblichen Sterblichkeit

In den 6 grössten Kantonen von über 200'000 Einwohnern weibliche Sterblichkeit-100 In den 6 grössten Kantonen von über 200'000 Einwohnern weibliche Sterblichkeit-100

1944-48



1944 - 48



Tabelle 10

Tabelle 9

Wie erflärt sich jetzt aber die relativ fleinste Knabensterblichkeit in Stadt und Kanton St. Gallen im Zeitraum 1940 bis 1948? Einzig die günstigen Stilleistungen können das bewirft haben. Wir erfennen in Tabelle 11 und 12 den lehr raschen Anstieg der Stillsähigkeit und dauer dis ans Ende der Dreißigerjahre. Dann solgen die Maxima, bis das Jahr 1947 seider wieder den Küdgang einseitet. Vor 1940 war St. Gallen betreff relativer Knabensterblichseit keineswegs privilegiert, und seit 1948 ist dies auch nicht mehr der Fall.

Warum scheinen die Knaben von der Brusternährung abhängiger zu sein als die Mädchen? Ersahrungsgemäß reagiert der männliche Säugling auf Schälichkeiten schwerer als der weibliche. So erwies sich der berüchtigte Magendarmkatarrh der Säuglinge in der Schweiz während der Jahre 1940 bis 1948 als ausselpvochen männliche Erkrankung, wie auch der Lodesursache "angeborene Lebensschwäche" viel mehr Knaben erliegen als Mädchen.

Eine starte Stutung erfährt meine Stilltheorie mit den Zahlen unserer Jugendsterblichteit und mit den internationalen Berhältnisdahlen. Wie ich schon vor Jahren errechnete, geht die Jugendsterblichkeit parallel der Sänglingssterblichkeit. Tabelle 9 und 10 illustrierten, wie die männliche Kindermortalität bis zu 14 Jahren im Bergleich zur weiblichen wieder in St. Gallen am kleinsten ist. So bewahrheitet sich statistisch der Satz: Daß der Segen der Stillung sich nicht erschöpft im Säuglingsalter, sondern durch die Jugendzeit hindurch offenkundig nachwirft bis zum 15. Altersjahr. Neben der Morstalität, der Sterblichfeit, steht die Morbidität, die Erfrankungszahl, die statistisch nicht ersast werden fann. Je mehr Kinder sterben, um so mehr Kinder sind vorher frank und geschädigt. Der im ersten Jahr überlebende, geschädigte Zeil muß hingegen wegen der verminderten Widerstandskraft in den folgenden Jahren entiprechend weitere Berlufte erleiden.

Mach der Statistif der "Bereinigten Nationen" zeigen die Länder, in denen von jeher gut gestillt wurde, z. B. Italien, Numänien und Spanien, viel günstigere Verhältniszahlen der Knabensterblichkeit als die sogenannten sührenden Kulturländer, wie Deutschland, Frankreich, England und ganz besonders Nordamerika, wo die Flasche die Brust ersetzen mußte. Das beste Verhältnis von nur 106 zu 100 präsentiert Aegypten. So hat die Koranvorschrift einer Wegypten. So hat die Koranvorschrift einer Wegypten Stilldauer es verstanden, Leben und Gesundheit des mohammedanischen Männervolkes zu schüten.

Die niedere Totalfäuglingssterblichfeit der Kantone Zürich, Aargan und Bern verdanken wir dem Einfluß der Faktoren 1 und 2. Zum

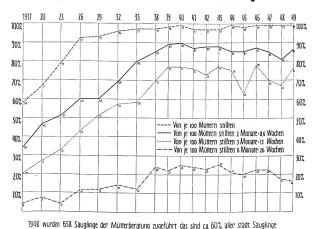
Maraan noch der Hinweis, daß dort seit vielen Jahren ein Kinderspital besteht. Auch hat dieser Kanton das erste Säuglingsschutzesetz in der Schweiz geschaffen. Wichtig ist aber auch feine geschützte Einlagerung zwischen die medizinischen Zentren: Zürich, Bafel und Bern. Umgekehrt kommen leider die zwei ersten Schutz-faktoren im Kanton St. Gallen auch heute noch nur ungenügend zur Geltung. Das Problem zusammenfassend, folgt noch das Beispiel der an Einwohnerzahl gleichen Städte Winterthur und St. Ballen. Babiatrie mit Sozialfürsorge erzielten in Winterthur im Zeitraum 1940 bis 1948 die allerniederste Totalfänglingssterblichfeit von nur noch 3 Prozent. Zerlegt nach Beschlecht resultieren 3,5 Prozent für die Knaben und 2,5 Prozent für die Mädchen, was in Tabelle 3 der Verhältniszahl von 145 zu 100 ent= spricht. Wie in der ganzen Schweiz vollzog sich also der Rückgang der Säuglingssterblichkeit zumeist beim weiblichen Geschlecht. Wegen Mangel an Stillung mußten die Knaben gurudbleiben. Aus demselben Grunde verschwanden sicher in der Statistit der schweizerischen Jugendsterblichkeit der neueren Zeit auch die früher üblichen Infeln vermehrter weiblicher Todesfälle. Heute übertrifft von Geburt an bis zu 70 Jahren die männliche Sterblichkeit die weibliche. Gegenüber Winterthur erreichte in der Stadt St. Gallen 1940 bis 1948 die totale Säuglingssterblichkeit rund 4 Prozent, refp. 3,86 Prozent für die Anaben und 4,03 Prozent für die Mädchen. Diese überraschende Umkehrung des Berhältnisses mischen den Geschlechtern steht in grellem Widerspruch zu den Zahlen von Winterthur und spiegelt sich in Tabelle 3 mit

dem Verhältnis 96 zu 100. Aus diefen Ergebniffen folgert ein verpflichtendes Zufunftsprogramm. St. Gallen benötigt einen Kinderspital und den weiteren Ausbau der Sozialfürsorge. Der bisherige Einsatz an Stillpropaganda ist zu verdoppeln, weil der Rückgang der Brufternährung wieder bedrohlich eingesett hat. Jede Schweizermutter er= ftrebe freudig, willig und bertrauensvoll das Ziel, ihr Kind fechs Monate an der Bruft ju nähren. Go hat es die Schweizermutter, genau ge-sprochen, nicht in der Hand, aber in der Bruft, die Rettung der 2000 überschüffi= gen Anabengeburten zu vollbringen. Sie hat es in der Bruft, die relativ gur weib=

lichen anormal hohe männliche Sterblich= feit im Säuglings- und Jugendalter auf das Niveau der Mädchenmortalität abzusenfen. Sie allein fann dem wachsenden, ungefunden, für fie felber verhängnisvollen Frauenüberschuß steuern. Er betrug schon vor zehn Jahren 147 000 und ist heute sicher noch höher geworden. Bei der Gleichstellung der Sterblich feit beider Geschlechter würde der Heberschuf an männlichen Geburten bis in die Fünfzigerjahre hinein gerettet, während er heute schon in den Zie Eindammung der von Geburt bis zu 70 Jahren höheren männlichen Sterblichkeit ist sicher am allerleichtesten im ersten Lebensjahr. Es braucht dazu nur Frauenmilch. Im Erwachsenenalter fordern die Risiken des männlichen Berufslebens jährlich 1000 Opfer mehr an der Todesursache "Unfall" und deren 400 an der Todesursache "Selbstmord". Tazu kommen die verheerenden Auswirkungen des Alkoholismus und anderes mehr. Das St. Galler Experiment mit der Senfung der relativen männlichen Säuglings- und Jugendsterblichkeit kann in der ganzen Schweiz zur Durchführung fommen.

Uls naheliegendes und einfachstes Silfsmittel hiezu erscheint mir die sofortige Einführung der auf fechs Monate verlängerten Stillprämien, wie sie der Entwurf zur schweizerischen Mutterschaftsversicherung vorgesehen hat. Die ersten zehn Wochen Stillung würden prämiiert mit 30, statt wie bisher mit 20 Franken, dann folgen noch viermal, für je vier weitere Wochen, je 10 Franken. Das ergibt für total 26 Wochen 70 Franken. Im Bergleich zu anderen eidgenöß sischen Budgetposten wahrlich ein bescheidener Unspruch an die Bundeskasse, um so mehr, als der Anstieg der Ausgaben nur allmählich einjeten würde. Im Jahre 1949 kamen nur 800 000 Franken Stillgelder zur Auszahlung. Die neuen Prämien rechtfertigen sich mit dem großen Gewinn an Gesundheit und Menschenleben. Bundesrat und Parlament follten diefe zeitgemäß sicher erfolgreichste Magnahme des aktiven Säuglingsschutzes als "dringlich" behandeln. Wir durfen feine Zeit mehr verlieren mit Abwarten auf die ganze Mutterschafts-versicherung. Die neue Stillprämie bringt das wichtige sozialhygienische Broblem der natürlichen Säuglingsernährung vor das Forum des ganzen Schweizervolkes. Un Stelle der mühsamen, bisher nur lokalen Flickarbeit wurde die generelle, durchgreifende Prophylage ruden, zu genereue, ourchgreiseine Deupygiage tamm, jober uns schon das Privileg der Kriegsverschonung reichlich verpflichtet. Im Geiste sehe ich ichon alle Gebärkliniken, alle Hebenmen, Pflesmitten und kannen, Pflesmitten und kannen wette gerinnen und Mütterberatungsstellen wetteifern für die Ziele der ansteigenden Still-häufigkeit und Stilldauer. Beide, Mutter und Kind, würden so endlich des reichen Segens der längeren Stillung teilhaftig. Die höhere

# Stillhäufigkeit und Stilldauer in der städt. Mütterberatung St. Gallen



1349 Monaga 039 Sandhuide net. Miorita.net.atorid Sode.nui.t. 092 2100 Cg. 00.19 quet. 21901 Sandhui

Tabelle 12

Knabensterblichkeit, bis heute passiveschischlaft ertragen, könnte für die ganze Schweiz endlich absallen, die Zunahme des Frauenüberschussezum Stillstand kommen, der Frauenüberschussallmählich zurückgehen.

Ueberall bedroht der Frauenüberschuß die Moral, weil er den polygamen Tendenzen entgegenfommt. Er bedroht die legale Familiengemeinschaft. Er bedroht Würde und Glück der Frau, er vermindert ihr die Heiratsmöglichfeit,
mehrt die außerehelichen Sexualbindungen, die
Zahl der unehelichen Kinder. Thue Zwang, auf
natürliche Weise, sollten ungezählte, außer Haus
erwerbstätige Mütter unter dem Schuß eines
Chegatten ins eigene Heim zurückfehren können,
um sich der angestammten Ausgabe der Pssegund Erziehung der Kinder zu widmen. Es sei noch erwähnt, daß im Jahre 1940 die Schweiz
89000 Witwen, aber nur 32000 Witwer
zählte!

Noch immer wiffen unfere Mütter zu wenig um den vielseitigen Segen ihrer Stillaufgabe. Der Bewinn erschöpft fich beim Gäugling nicht mit dem besseren Gedeihen und den günstigeren Lebensaussichten. Der verstorbene amerikanische Nobelpreisträger, Prosessor Carrel, machte eindringlich darauf aufmerksam, daß das Trinken aus der Flasche den wahren, richtigen Saugatt, wie er sich vollzieht beim Saugen aus der Bruft, niemals erfeten fann. Diefer allein betätigt in normal-gesunder Beise die Gesichtsmuskulatur jo, daß das Gesicht seine mahre Formichönheit voll entwickeln fann und auch die Zahnstellung keine Störung und Verkümme= rung erleben muß. Das immer pendente Rulturproblem der Zahnkaries kann eben auch nur durch die Brufternährung der Lösung näher fommen.

Perfönlich hege ich von jeher die Ueberzeugung, daß auch die physischen Werte der Stillung für beide Beteiligten noch lange nicht gebührend erkannt und gewürdigt werden. Die natürliche Verbundenheit und Abhängigkeit von Mutter und Rind mahrend der langeren Stillzeit wirken seelisch beglückend und nachhaltig, als nur einmaliges Erlebnis, das nie mehr später nachgeholt werden fann. Die Unstrengung, die der natürliche Saugakt erfordert (gegenüber dem mühelosen Sineinlaufen der Nahrung aus der Flasche in den geöffneten Mund!), bedeutet für das normal-fräftige, gefunde Kind, das eben zu dieser Unftrengung befähigt, ja pradestiniert ist, seine natürliche, gottgewollte erste Arbeits= leiftung. Im Schweiße des Angefichts . . . Durch diese Unstrengung erliegt der Säugling nach der Nahrungsaufnahme einer natürlichen Müdigteit und fällt in Schlaf. Die so oft ungesund ge-steigerte, unnatürliche "Gier" der zu wenig angestrengten Flaschenkinder führte früher und führt heute noch leicht zu der landläufigen Neberfütterung, weil diese "Gier" als Sunger gedeutet wird, in Wahrheit aber nicht dem physiologischen Nahrungsbedürfnis entspricht.

# Citretten-Kinder

weinen wenig, sind zufrieden, schlafen viel und ruhig!

Schwangerschafts-Erbrechen wird behoben durch "HYGRAMIN"

Hebammen verlangen Muster zur Abgabe an die jungen Mütter von der

NOVAVITA AG., Postfach, Zürich 27.

Db diefer Wegfall an frühere Angewöhnung an das "gefunde Maß" nicht auch einmal der Ausgangspunft fein fann für eine lebenslängliche, übermäßige Nahrungsaufnahme, von der das Individuum ftatt Ruten nur den Nachteil erlebt einer chronischen Ueberforderung der Berdanungstraft und der Organe? Bare es nicht möglich, daß eine der sicher verschiedenartigsten Wurzeln des Alfoholismus gelegentlich gerade auch auf dieses erfte Erlebnis einer primitivluftbetonten, zu mühelofen Zufuhr übermäßiger Tranffame in der allererften Lebenszeit zurudgeführt werden könnte? Ift es ganz ausgeschlofjen, daß der herrschende Materialismus unserer Gegenwart und die hemmungslose Jagd nach mehr und immer noch mehr materiellem Genuß mit möglichst wenig Anstrengung und Opfern nicht auch in der grundlegenden, richtunggeben= den Säuglingserfahrung wenigstens teilweise ihren Ursprung haben könnte? Im Laufe der vielen Jahrhunderte, welche die Brufternährung des Menschenkindes durch die aufstrebende, welterobernde Kultur immer mehr untergraben haben?

Den Gedanken, daß die fortschreitende Wißsachtung ewiger Naturgesetze sich an der Menscheit rächen muß, kann ich wenigstens nicht ganz von der Hand weisen.

#### Dermischtes

## Belche Aufgaben erfüllen die Rebennieren?

Im allgemeinen werden wohl wenige Mensichen, ausgenommen natürlich die Aerzte und Wissenschafter, von den Nebennieren und deren wichtigen Funktionen schon etwas gehört haben, so daß dieses Kapitel zweisellos auf Interesse token dürfte.

Die Nebennieren stellen ein sehr kleines, scheinbar unwichtiges Organ dar, das den beisden Nieren oben wie eine Kappe aufsitzt, sein Gewicht beträg nur etwa 20 bis 30 g. Und doch fällt diesem Organ eine so wichtige Funktion zu, daß dessen Bersagen oder Untergang unsweigerlich zu einem raschen Tode führen würde. Seine Aufgaben sind so mannigsaltig und lebenswichtig, daß man es in Forschertreisen nicht zu Unrecht als das zweite Gehirn des Menschen bezeichnet.

Man unterscheidet bei der Nebenniere zwei Schichten: ein Mark und eine Ninde, die ihrersseits wieder aus verschiedenen Schichten aufgebaut ist, die sich im mikrostopischen Bilde selftstellen lassen. In diesen Schichten werden nun chemische Stoffe in geringster Menge und von verschiedener Art hergestellt und in das Blut abgegeben. In erster Linie handelt es sich um Hormone, deren Aufgabe es ist, regulierend in die verschiedenslien Lebensvorgänge des gesamten Körpers einzugreisen und deren Fehlen zu einer vollkommenen Disharmonie des Lebensgescheshens sührt.

Das wichtigste Hormon des Markes stellt das Adrenalin dar, deffen chemischer Aufbau uns genau befannt ist und das wir auch fünstlich nachahmen tonnen. Seine Wirkung besteht vor allem darin, den Blutdrud zu regulieren, indem es wunderbarerweise in denjengen Körperstellen, wo eine intensive Arbeit vermehrte Durchblutung erfordert, eine leichte Erweiterung der Blutgefäße nicht unterdrückt, mahrend es in allen ruhenden Organen, besonders im Bauch raum, die Adern fehr ftark verengt und fo das darin enthaltene Blut auspreßt, um es dem Gesamtfreislauf zuzuführen. In größeren Mengen, das heißt in einer Dosis von etwa einem /100000 Gramm, bewirft es eine deutliche, wenn auch flüchtige Blutdruckssteigerung. Gleichzeitig wirft es aber auch auf das Berz ein, deffen Schlagfolge und Schlagfraft es erheblich vermehrt, was aber nur möglich ift unter Beranziehung der Reserven. In der Leber bewirft es einen Abbau des gespeicherten Glykogens zu Traubenzucker, der ins Blut gelangt und in den arbeitenden Organen verbrannt wird. Das Adrenalin ist also ein Hormon der Aftivität und wird besonders reichlich bei sogenannten Rotfallsituationen in den Körper ausgeschwemmt, wo alle Organe im Zustand vermehrter Arbeitsleiftung und Aufmerksamkeit zu fteben haben.

Anders sind die Funktionen der Rinde der Nebenniere, in der bis jest schon rund 20 (zwanzig) Hormone verschiedenster Art seste gestellt werden konnten! Reben den männlichen und weiblichen Geschlechtshormonen werden auch Stoffe gebildet, die auf das Gleichgewicht der verschiedenen Salze im Blut einen entscheidenden Einsluß bestigen, indem sie besonders sirt eine unverrückdare Konstanz im Verhältnis zwischen Natrium und Kalium sorgen. Sine Berichiedung dieses Gleichgewichtes zieht sehr schwerwiegende Folgen nach sich.

Herner wird ein weiteres Hormon ausgeschieden, das die Aufnahme des Zuckers und seine Berarbeitung in sämtlichen Organen leitet. Dieser Stoff lenkt nämlich die chemische Bindung von Phosphorsäure an den Traubenzuckein Borgang der unumgänglich notwendig ist, soll dieser Energiesserant des menschlichen Körpers überhaupt verwertet werden können.

daß sie sich auf "VASENOL"

daß sie sich auf "VASENOL"

verlassen kann: unsere 50 jährige

verlassen kann: unsere Fräparate verdanken wir

verlassen kann: unsere Hebammen.

Erfahrung und die hohe Qualität unserer Kinderptlege-Präparate verdanken wir

nicht zuletzt dem steten Erfahrungsaustausch mit verantwortungsbewußten Hebammen.